

Holzscheite aus dem Winter lose neben dem Ofen. Werkzeug auf dem Flurboden und auf der Treppe. Reiter spähte nach oben. Geräusche waren keine zu hören. Sicher waren alle drei unterwegs. Es war ja nicht so, dass hier niemand arbeitete.

Fast wäre er in einem Teppichriss auf der obersten Stufe hängengeblieben. Er polterte kurz und drehte sich um. Die einzige offene Tür führte zu einem Schlafzimmer. Mein Gott, dachte er, wie sieht das denn hier aus?

Das Bett nicht gerichtet. Die Schranktür offen. Statt auf dem Bügel zu hängen, war die Kleidung einfach dort hineingeworfen worden. Über dem Bett hing ein Poster an drei Reißzwecken. *The Sweet* stand über vier jungen Männern in komischen Ledersachen. Hier sah es aus wie in einem Jugendzimmer. Dabei war Peter, der Jüngste, doch schon einundzwanzig.

Reiter öffnete eine Papiertüte, die auf der Kommode lag. Das Puddingteilchen darin moderte grün vor sich hin. Da war er. Der Geruch, den er schon früher erwartet hatte.

Als er sich umdrehte, um den Raum zu verlassen, sah er den Geldschein, der unter der Kommode hervorguckte. Er bückte sich und nahm den Hunderter in die Hand. Dann sah er noch einen und ging auf die Knie. Drei, vier, fünf. Er rollte sie zusammen und steckte sie in die Hosentasche.

Zurück im Flur überlegte er, was er noch tun konnte. Eigentlich ging es nur um Präsenz. Es war seine Pflicht, hier ab und zu nach dem Rechten zu sehen. Im Tal passierte ja nicht viel. Also hatte er Zeit, sich um jene zu kümmern, die die öffentliche Ordnung mehr gefährdeten als andere. Aber mehr als zu mahnen, vermochte er auch nicht. Er war nur ein einfacher Polizist.

Die Tür, auf die er gerade in Gedanken starrte, wurde geöffnet. Paul Peters stand da in Unterhose und riss die Augen auf. Dass Paul Linksausleger war, sah man am Ständer im Feinrippstoff.

«Was machst du denn hier?», fragte er.

«Für dich heißt es immer noch: Was machen Sie denn hier, Herr Reiter? Oder besser noch: Guten Morgen, Polizeiobermeister Reiter.»

«Ja, schon gut. Aber was machen Sie denn hier?» Er kratzte sich durch die Unterhose.

«Nachschauen, ob die Dinge in Ordnung sind.»

«Und wer hat Sie reingelassen?»

«Die Tür war auf. Ich habe mir Sorgen gemacht.»

«Um wen?»

Reiter drehte sich um und ging die Treppe hinab. Er hörte das Strullen in der Toilettenschüssel, als er das Erdgeschoss erreichte. Das Funkgerät an seiner Hüfte knackte. Er verstand irgendwas mit einem Verkehrsunfall und fragte nach.

[5]

«**W**ie ein Mädchen», sagt Papa. «Der sieht aus wie ein Mädchen.» Er schaufelt sich was rein und schluckt es schnell runter. «Bis hier», sagt er dann und hält kurz die Hand irgendwo auf den Rücken. Die Eltern haben schon seit ein paar Tagen von dem neuen Lehrling bei den Herres erzählt. Weil alle davon reden, sagen sie. Aber Papa hat ihn gerade eben zum ersten Mal selbst gesehen, als er Herrn Herres zusammen mit dem Lehrling bei Raiffeisen begegnet ist. Eigentlich redet Papa beim Abendessen am liebsten darüber, was er tagsüber in den Nachrichten gehört hat, dann sagt er meistens irgendetwas über Politik und warum alle keine Ahnung haben. Heute ist das anders.

Chrissi lacht mit vollem Mund und prustet ein paar Krümel über den Tisch. Dafür kriegt er von Papa einen strengen Blick. Mit Essen im Mund sollen wir nicht reden. Chrissi würgt den Bissen herunter. «Wie ein Mädchen», sagt er. Weil er zwar schon heruntergeschluckt, aber immer noch den Mund halb voll hat, verstreut er großzügig noch mehr Krümel über dem aufgeschnittenen Käse, der vor ihm steht. Papa gibt ihm dafür einen Schlag auf den Hinterkopf.

Beim Abendessen sind wir allein. Nur die Familie. Papa und Mama. Rudi, Michi und Chrissi, meine Brüder. Und ich.

Ganz oft sind noch andere Leute dabei. Ernst, unser Arbeiter, oder Freunde meiner Brüder und manchmal auch Ulrike, die aber gerade von ihrer Mutter abgeholt worden ist, weil auch bei ihnen irgendwer zu Besuch ist. Und am Wochenende sind es manchmal Papas und Mamas Brüder und Schwestern mit ihren Familien.

«Die machen heute, was sie wollen.» Mama trägt eine Schüssel Eintopf auf den Tisch. Dabei hat sie mich im Blick. «Du musst dir die Haare wieder wachsen lassen.» Dann setzt sie sich. «Die sind doch so schön.»

Chrissi hat den Mund schon wieder voll und muss prusten. Zum Glück hält er sich die Hand vor die Lippen. Sonst hätte es vielleicht eine Bescherung gegeben. Er würgt schon wieder herunter, was er kaut, um den Mund zum Sprechen frei zu haben. «So schöne Haare», sagt er.

Chrissi ist fast ein Jahr älter als ich, aber eigentlich noch ein Kind. Von meinen Brüdern ist er der jüngste. Deshalb macht er alles mit. Rudi und Michi sind schon sechzehn und fünfzehn, und ihn interessiert nur, was die beiden machen.

Und mich hasst er. Weil ich ein Mädchen bin. Und weil ich klüger bin als er, was nicht so schwierig ist. Aber auch, weil ich stärker bin als er.

«So schöne Haare», sagt er noch einmal und hofft, dass ich auf ihn reagiere. Da kann er lange warten. Eine Reaktion muss er sich verdienen. Und über meine Haare diskutiere ich nicht. Die will ich kurz haben.

«Richtige Locken hättest du», sagt Mama, «schöne, blonde Locken», und ich warte schon auf Chrissis Echo. Aber Michi ist schneller. «Mir fehlt ein Bonhof», sagt er, obwohl sein Mund noch nicht ganz leer ist.

«Bei mir so ein Iraner.» Rudi guckt uns alle zugleich an und fährt sich über die Haare unter der Nase. Er hat fast schon einen richtigen Schnurrbart. Ich muss kurz überlegen, aber den habe ich nicht genommen. Keinen Iraner. Hätte ich natürlich, wenn er mir in die Finger gekommen wäre. Aber das ist wirklich nicht meine Schuld.

«Fast zwei Millionen Mark», sagt Papa leise, fast zischend. Er hat irgendetwas erzählt, nur habe ich nicht zugehört.

Ich weiß, wer den Bonhof hat, und auch, wo andere Bilder sind, die die Brüder vermissen. Also höre ich Papa zu, der über irgendetwas anderes redet, das womöglich interessant sein könnte.

«Das musst du dir vorstellen.» Papa presst die Lippen aufeinander.

Er guckt abwechselnd Mama an und an die Decke, was ein Zeichen dafür ist, dass es eine Erwachsenengeschichte ist. Und es schadet nie, da mal zuzuhören.

«Ja», sagt Mama. «Die Renate hat erzählt, dass ihr Schwiegervater erzählt hat, dass ...» Sie überlegt, wer genau was gesagt hat.

«Bei mir ist es auch ein Italiener.» Michi guckt mich an, glaube ich. «Und Johan Neeskens. Den hatte ich doppelt.» Er ist so laut, dass ich Mama gar nicht verstehen kann. «Der zweite ist weg.»

«... und das ist der Hof doch überhaupt nicht wert.» Mama immer noch.

«Ja, und beim Franzker und beim Rosskuhl war der auch.» Papa nimmt sich eine von den eingelegten Zwiebeln und betrachtet sie. «Und sogar beim Trommler in Geichlingen.»

Papa steht auf. «Müsst ihr besser drauf aufpassen», sagt er zu den Brüdern. «Ihr müsst die Zimmer sowieso besser aufräumen. Wie es da immer aussieht. Wann geht denn das endlich los mit der Weltmeisterschaft?»

«Im Juni», sagt Michi und streicht sich über die Oberlippe wie Rudi eben. Dabei hat er da noch gar keine Haare. «Und wir werden wieder Weltmeister.»